

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich Mk. 2,40 hinzu tritt noch das Bestellgeld; bei den Agenten monatlich 85 Pfg. einschließlich Transportlohn. Anzeigen: Grundzettel 20 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärtig werden durch Postzuschuss erhoben. E. Illmersort Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Hannoverstraße 12. Fernruf Nr. 43. Postfach-Exped. Nr. 1333. Auf. Postamt a. N.

614 000 Tonnen im Mai versenkt.

Angriffe auf verschiedenen Kampffronten im Westen abgeschlagen. — Bis jetzt 40 000 Italiener gefangen. — 23 000 Tonnen versenkt. — Unruhen in Budapest.

Der deutsche Generalkstab meldet:

W. G. G. Großes Hauptquartier, den 22. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegshauptstab.

Seereschutzgruppe Kronprinz Rupprecht

Zwischen Aras und Albert dauerten die heftigen Teil- vorstöße des Feindes gestern bis zum Morgen an. Sie endeten mit vollem Misserfolg für den Gegner. Westwärts der Scarpe, bei Botry-Bequerelle, Sebuzerne, Hamel und dem Walde von Koelun wurden starke englische Abteilungen, teilweise in erbittertem Nahkampf, zurückgeschlagen. Auch an der übrigen Front trieb der Engländer mehrfach vergebliche Erkundungen vor. Bei Abwehr des Feindes und bei eigenen Vorstößen südlich der Somme machten wir Gefangene.

Feindliche Fliegerangriffe auf Brügge fügten der Beschießung Verluste zu.

Seereschutzgruppe Deutscher Kronprinz

Südwestlich von Noyon wiederholte der Feind mit verstärkten Abteilungen seine vergeblichen Angriffe südlich von Baudelcourt. Zwischen Maas und Marne lebhafteste Tätigkeit des Feindes. Mehrfach angelegte Erkundungsvorstöße der Franzosen und Amerikaner nordwestlich von Chateau-Thierry wurden blutig abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 22. Juni, abends. (WB. Amtlich.) Von den Kampffronten nichts Neues.

W. G. G. Großes Hauptquartier, den 23. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegshauptstab.

Seereschutzgruppe Kronprinz Rupprecht

Westwärts der Somme hielt die rege Tätigkeit des Feindes an. Ein nächtlicher Angriff der Engländer bei Marlescourt, zwischen Ancre und Somme, brach in unserer Feuer zusammen.

Seereschutzgruppe Deutscher Kronprinz

Französische Teilangriffe südlich von Noyon wurden abgewiesen. Südwestlich von Reims machten wir bei kurzem Infanteriegefecht mit Italienern 36 Gefangene. Leutnant Rosenhardt errang seinen 23. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 23. Juni, abends. (WB. Amtlich.) Von den Kampffronten nichts Neues.

Der österreichische Generalkstab meldet:

Bis jetzt 40 000 Gefangene.

Wien, 22. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht:

Die Kämpfe an der Piave haben gestern an Heftigkeit abgenommen. Wo die Italiener — wie in einzelnen Abschnitten des Montello und westlich von San Dona — ihre Angriffe erneuerten, wurden sie, wie früher, unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Der Feind verlor zwischen dem 15. und 20. d. Mts. durch unsere Flieger und durch Abwehr von der Erde aus 42 Flugzeuge. Außerdem büßte er vier Fesselballone ein.

Die Zahl der Gefangenen ist auf 40 000 gestiegen. Unter diesen befanden sich auch einige tschechisch-slowakische Regionäre, die sofort der durch die Kriegsgesetze vorgeschriebenen handelsrechtlichen Behandlung zugeführt wurden.

Der Chef des Generalkstabes.

Wien, 23. Juni. (WB.) Amtlich wird veröffentlicht:

Die Kämpfe an der Piave waren auch gestern weniger heftig. Nur am Südsügel unserer Armeefront nahm der Feind

nachmittags keine Gegenangriffe wieder auf. Sonst überall Geschützstille.

Die schweren wolkendurchdringten Regen, die in der letzten Woche fast täglich über Venetien niederkamen und weite Strecken der Ebene unter Wasser setzten, hatten für die Truppen die Lasten und Entbehrungen vervielfacht. Die Pioneur zu einem teufelhaften Ström genötigt, dessen Wassermassen wiederholt den Verkehr zwischen beiden Ufern auf viele Stunden unterbrachen. Es ist nur unter den größten Schwierigkeiten möglich, den Kämpfern an der Front den nötigsten Bedarf an Munition und Verpflegung zuzuführen. Um so größere Anerkennung ist den braven Truppen zu zollen, deren Kampfkraft auch in noch härterer Lage ungebrochen bleibt.

Der Chef des Generalkstabes.

Der bulgarische Generalkstab meldet:

Sofia, 21. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Generalkstabsbericht.

Waldfront: Auf beiden Seiten des Ohrida-See und südlich von Bitola war das Artilleriefeuer zeitweilig ziemlich heftig. Südlich von Huma machte unsere Artillerie mehrere erfolgreiche Feuerangriffe. Die feindliche Artillerie beschloß die Stadt Serres, wobei einige Häuser zerstört und mehrere Frauen und Kinder der Ortsbevölkerung getötet wurden. Im Wardo- und Struma-Tale auf beiden Seiten lebhafteste Tätigkeit in der Luft.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 20. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Generalkstabsbericht.

Balkanfront: Mehrfaches härteres feindliches Artilleriefeuer auf unsere Stellungen und im Hintergelände löste wirksames Feuer unserer Batterien gegen die feindliche Artillerie und gegen Truppenlager am Wadi Audscha und nordwestlich Jerido aus. Kufklärungsabteilungen des Gegners wurden von uns vertrieben. Die Rebellenlager bei Toffie waren erneut das Ziel unserer Flieger. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Konstantinopel, 21. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Generalkstabsbericht.

Balkanfront: Die Gefechtsaktivität überschritt nicht das übliche Maß beiderseitigen Artilleriefeuers. Die Fliegeraktivität war rege. Auf der übrigen Front herrschte Ruhe.

23 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 21. Juni. (WB. Amtlich.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Warshall, versenkte im Sperrgebiet des Mittelmeeres auf fünfzehntägiger Unternehmung sieben Dampfer von rund 23 000 Bt. Alle Dampfer waren außerordentlich wertvoll. Die Ladungen bestanden aus Baumwolle, Benzin, Öl und Stahlgut.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die U-Bootbente im Mai.

Im Monat Mai sind insgesamt 614 000 Bruttoregistertonnen

des für unsere Feinde nutzbar Handelschiffstraumes vernichtet worden. Der ihnen zur Verfügung stehende Handelschiffstraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen

seit Kriegsbeginn um rund 17 730 000 Bruttoregistertonnen

verringert worden. Hiervon sind rund 10 828 000 Bruttoregistertonnen allein Verluste der englischen Handelsflotte. Nach den inwischen gemachten Feststellungen sind im Monat April außer den seinerzeit bekannt gegebenen Verlusten: feindlicher oder im Dienst unserer Gegner fahrenden Handelschiffe noch weitere Schiffe von rund 86 000

Bruttoregistertonnen durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in die feindlichen Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Luftangriffe in Belgien.

Berlin, 23. Juni. (WB. Amtlich.) In den letzten Tagen fanden wiederholte Flugzeugangriffe gegen Brügge, Ostende und Zeebrügge statt. Hierbei wurde von feindlichen Fliegern unter Missachtung der völkerrechtlichen Abmachungen auch das Hospital von Ostende angegriffen und getroffen. In Brügge wurden 5 Einwohner getötet und 11 verletzt. Ein militärischer Schaden ist nicht entstanden. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Leutnant zur See Sachsenberg, der Führer unserer dortigen Marinejagdflieger, errang seinen 15. Luftsieg.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englische Fliegerbomben auf holländischem Gebiet

Rotterdam, 22. Juni. (WB.) Heute Mittag wurden bei Hardenburg von einem Flugzeug zwei Bomben abgeworfen. Ein Knabe wurde leicht verletzt.

Notiz des Wolffischen Telegraphen-Bureaus: Es handelt sich um eine erneute Verletzung der holländischen Neutralität durch englische Flieger.

Luftangriff auf englische Schiffe in der Nordsee.

London, 22. Juni. (WB.) Kreuzer. Admiralitätsbericht. Ein englisches Geschwader wurde während einer Erkundung im nördlichen Teil der Bucht von Helgoland am Morgen des 19. Juni von deutschen Seeflugzeugen angegriffen. Es wurden keine Treffer vom Feinde erzielt, dagegen wurde ein feindliches Seeflugzeug heruntergeholt und durch Geschützfeuer zerstört.

Zusatz des Wolffischen Telegraphenbureaus: Hierzu erfahren wir, daß die Begegnung unserer Flugzeuge mit englischen Schiffen etwa 120 Seemeilen nordwestlich von Helgoland stattfand, also weit außerhalb der Helgoländer Bucht. Im Angriff auf die britischen Streitkräfte wurde von einem unserer Flugzeuge auf einem feindlichen Zerstörer wahrscheinlich ein Treffer erzielt, der sich durch eine weiße Rauchwolke hinter dem adriaten Schornstein kenntlich machte. Aus ähnlichen Zeitungsmeldungen geht hervor, daß an demselben Tage ein englisches Flugzeug in Dänemark notlanden mußte. Es ist anzunehmen, daß es durch Beschädigungen in dem Luftgefecht mit unseren Fliegern hierzu gezwungen war. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Die Schlacht im Westen.

Berlin, 21. Juni. (WB. Nichtamtlich.) Bei zahlreichen Teilvorstößen des Feindes an vielen Stellen der Front von Aras bis Chateau-Thierry machten die Deutschen bei Abwehr und Gegenangriffen mehrfach Gefangene. Die blutigen Verluste der feindlichen Kompagnien und Großpatrouillen war vor allem durch das Verpflegungsgeschäft der deutschen Artillerie und Maschinengewehre außerordentlich schwer. Am 21. Juni zehn Uhr abends griffen die Amerikaner abermals erfolglos unsere Stellungen nordwestlich Chateau-Thierry an. Sie erlitten wiederum schwerste Verluste.

Die feindlichen Verluste.

Berlin, 23. Juni. (WB.) Folgende bei einem deutschen Korps an der Aisne für die Zeit vom 27. Mai bis 3. Juni gemachten Feststellungen widerlegen scharf die Pressmeldungen der Entente über die angebliche deutsche zahlenmäßige Ueberlegenheit an der Kampffront und beweisen die Schwere der feindlichen Verluste. Nicht weniger als zehn französische Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division wurden in diesen sieben Tagen dem Korps gegenüber eingesetzt, wozu noch eine Territorialbrigade kam. 273 Offiziere und 10 862 Mann blieben gefangen in seiner Hand. Bereits am 31. Mai mußte die französische Heeresleitung ihm gegenüber vier Divisionen als abgekämpft herausziehen, darunter die 22. Infanterie-Division, deren blutige Verluste 60 Prozent betragen, und die 43. Infanterie-Division, von der das Jägerbataillon

am 28. Mai aufgerieben wurde und andere Kompagnien mit nur zehn Mann zurücklassen. Die groß die Verzerrung der feindlichen Verbände war, zeigt der Umstand, daß am 28. Mai nicht weniger als zwölf Regimenter von fünf verschiedenen französischen Divisionen vor dem Corps freigestellt wurden. Am 2. Juni verlor die zweite Kavalleriedivision 70 Prozent ihres Bestandes. Die 173. Territorialbrigade wurde am 27. Mai von den Deutschen kamplos gefangen genommen.

Die österreichische Offensive in Italien.

Lugano, 22. Juni. Die Schlacht an der Biade dauert mit äußerster Heftigkeit an. Die Italiener machen die größten Anstrengungen, um die durch das plötzliche Hochwasser der Biade veränderte Lage auszunutzen. Die Kriegsbefehlshaber der italienischen Tageszeitungen erklären, daß infolge des Hochwassers die Vorbrücken der Oesterreicher weggerissen worden seien. Nichtsdestoweniger sei der Mut der österreichischen Truppen ungebrochen und beiderseits werde mit wachem Eifer gekämpft. Der „Secolo“ berichtet, daß die Oesterreicher bedeutende Verstärkungen erhalten haben. Die Schwierigkeiten der rückwärtigen Verbindungen scheinen danach entweder behoben zu sein oder waren überhaupt nicht so arg, als sie von den italienischen Blättern dargestellt wurden.

Wien, 22. Juni. Die „Neue Freie Presse“ meldet: Unsere Truppen stehen an der Biade auf einer Breite von 40 Kilometern bereits auf dem Westufer. Die Italiener behaupten noch eine Strecke von 15 Kilometer am rechten Ufer. Durch Massenangriffe erreichte General Diaz vorübergehend einen Stillstand unseres Vorgehens. Inzwischen haben wir jedoch unsere Angriffsmittel verstärkt und es besteht begründete Aussicht auf weiteres Vordringen.

„Petit Journal“ meldet laut der „Nationalzeitung“, von der italienischen Front: Die Lage in Luganogebiet ist ernst. Der Feind steht Benedig bedrohlich nahe. Westrie ist bereits in Artilleriegeschweite. Die Bahnlinie Treviso-Mestre ist schwer gefährdet.

Der beste italienische Flieger abgeschossen.

Zürich, 22. Juni. Sämtliche Meldungen der Kriegsberichterstattung von der Front bestätigen, daß der erfolgreichste italienische Flieger, Major Francesco Baracca, durch feindliches Maschinengewehrfeuer am Montello abgeschossen wurde. Nach Meldung des „Secolo“ hat sich diese Nachricht wie ein Lauffeuer unter den Truppen verbreitet und überall große Trauer und Beilegung hervorgerufen. Beim italienischen Volk und bei den Soldaten soll Baracca als unerschließlich und unbegreifbar gegolten haben.

Die Verteidigung von Paris.

Paris, 22. Juni. Der Abgeordnete Puch verweist auf im „Matin“ ausführliche Einzelheiten über die Verteidigung von Paris. Er schreibt: Niemand zweifelt an der Festigkeit der Front. Eine Ueberwälzung scheint ausgeschlossen. In diesem Kriege schickte es aber schon oft an der nötigen Vorsorge. Wir dürfen uns daher nicht die Aufgabe machen, auch an die nächstliegende Gefahr nicht rechtzeitig gedacht zu haben. Für Paris stellt sich die Frage wie folgt: Die Ballistik kann noch weitere Ueberrollungen bringen. Es ist nicht unmöglich, daß die Trümmer der feindlichen Geschütze noch beträchtlich erhöht wird. Paris und seine Vororte können von einem Tag zum anderen unter feindliches Geschützfeuer kommen und unholdbar werden. Die Lebensmittelverhältnisse von über fünf Millionen Einwohnern könnten gefährdet werden. Um Anordnung zu vermeiden, verhandeln die Kommandos und die Militärbehörden gegenwärtig mit den Abgeordneten. Es werden Maßnahmen getroffen, um täglich 150 000 Personen aus Paris entfernen zu können. Die Kunststoffe der Hauptstadt werden in Sicherheit gebracht. Sonst geht das Leben und Treiben seinen gewohnten Gang.

Der neue Gouverneur von Paris, General Gallouart, erklärte dem Redakteur des „Tribune“, die Verteidigung von Paris beste vor allem den Armen des Generals Foch und Vrain zu. Er treffe nur diejenigen nötigen Maßnahmen, zu denen ihn die Vorsicht zwingt. In seiner Tätigkeit befolge er lediglich das Beispiel seines Vorgängers Gallien. In die Bevölkerung von Paris setze er das größte Vertrauen.

Rußland.

Die Kämpfe mit den Gegenrevolutionären.

Moskau, 18. Juni. (WB.) Nach einer Meldung der hiesigen Presse haben die tschechisch-slowakischen Truppen auf der Linie Tscheljabinsk-Ufa vor. Bei Kischim fanden schwere Kämpfe statt.

Moskau, 19. Juni. (WB.) In einer offiziellen Bekanntmachung über die Verhaftung der Teilnehmer an der Konferenz der rechten Sozialrevolutionäre und Menschewiki wird mitgeteilt, daß nach erzielten Papieren der Zweck der Versammlung der Sturz der Räteregierung und die Einberufung der Konstituante war.

Das Vordringen der Tschecho-Slowaken.

Moskau, 21. Juni. (WB.) Nach Pressemeldungen soll General Dutov sich mit tschechischen Truppen unweit der Station Pomoring vereinigt haben. Die neue sibirische Regierung erklärte auf der ganzen Omelje-Bahn wegen der Lebensfälle, die von Abteilungen Eisenbahner auf der Linie Omel-Tjumen auf die Tschachen gemacht wurden, den Kriegszustand. Tschachen und Kojaten bringen unter Führung französischer Offiziere auf Nischni vor. Nach Meldung der „Iswestija“ soll von der Sowjetregierung in allen an der sibirischen Bahn gelegenen Ort-

schaften der Kriegszustand erklärt worden sein; ferner wurden alle Arbeiter und besitzlosen Bauern über 18 Jahre einberufen. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet, daß über das Gouvernement Tambow der Kriegszustand erklärt worden ist.

Moskau, 22. Juni. (WB.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Von der tschechisch-slowakischen Front wird gemeldet: Der Rat der Weltkommisäre erhielt aus Zlatenbrun der Nachricht, daß die Sowjettruppen nach Kampf auf der Front Sibirien-Ural in Richtung Uralst die Fabriten in Cosinost bei der Station August, 125 Meilen von Zlatenbrun und 160 Meilen von Tscheljabinsk, eingenommen haben. Hiernach befindet sich die Hälfte der Eisenbahn Zlatenbrun-Tscheljabinsk in den Händen der Sowjettruppen. Nach verschiedenen Meldungen stehen im Tal der Soimanesta nordwestlich von Tscheljabinsk sieben Abteilungen der Tschecho-Slowaken mit drei Leichten und zwei schweren Geschützen. Im allgemeinen gehen die tschechisch-slowakischen Truppen einem Kampf aus dem Wege. Sie sammeln sich im Bezirk von Kachymolsk.

Die Bolschewiki im Samara-Gebiet gestürzt?

Moskau, 20. Juni. (WB.) Nach einer Pressemeldung ist im Samara-Gebiet die Herrschaft der Bolschewiki gestürzt, alle Sowjets sind für unanständig und aufgelöst erklärt worden. Den militärischen Oberbefehl über Samara hat ein Kollegium mit dem Obersten Galkin an der Spitze übernommen. An mehreren Stellen der Stadt soll die alte russische Nationalflagge gehißt worden sein.

Ein Wahlsieg der Sinnfeiner.

Rotterdam, 22. Juni. Die Sinnfeinerpartei hat einen neuen Sieg errungen. Ihr Kandidat in East Capen wurde mit 8796 Stimmen gegen den nationalistischen Kandidaten, der 2581 Stimmen erhielt, gewählt.

Rücktritt des Kabinetts Seidler.

Wien, 23. Juni. (WB.) Der heutige Ministerrat beschloß die Gesamtdemission des Kabinetts.

Wien, 22. Juni. (WB.) Der Volensklub hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der er sich grundsätzlich bezieht erklärt, die Staatsnotwendigkeiten zu bemilgen, jedoch dem Ministerium Seidler seine Unterstützung verweigert.

Das neue bulgarische Ministerium.

Sofia, 21. Juni. (WB.) Bulgarische Telegraphen-Agentur. Des neuen Kabinetts steht sich wie folgt zusammen: Vorkost und Auswärtiges Malinow, Inneres Tarkow, Finanzen Spaschew, Justiz Professor Danaliev, Ackerbau Medjarow, Oeffentliche Arbeiten Rudanow, Eisenbahn Professor Melow. Die meisten Mitglieder des Kabinetts gehören der demokratischen Partei an. Kofirstow und Upalschum sind aus der Raden-Partei hervorgegangen. Der Kriegsminister war bis jetzt Oberbefehlshaber der vierten Armee. Tarkow, Spaschew, Rudanow und Melow gehörten schon dem ersten Kabinet Malinow an, das von 1908 bis 1911 im Amte war.

Die Unruhen in Budapest.

Budapest, 22. Juni. (WB.) Abgeordnetenhause. Graf Michael Karolyi brachte die Lohnbewegung unter den Arbeitern der Maschinenfabrik der Staatsbahnen zur Sprache, die heute zu Unruhen führte. Die Gendarmen schritt ein. Zusammenstöße zwischen den streikenden Arbeitern und der Gendarmerie verursachten den Tod von vier Personen. Rüst Berken wurden schwer und zwölf leicht verletzt. Karolyi bezeichnete die Forderungen der Arbeiter, die schlechter gestellt seien als die Arbeiter der Privatbetriebe, als berechtigt und erklärte, die rückschrittliche Lösung der Lohnreformfrage habe wesentlich zur Erregung der Stimmung beigetragen. (Großer Lärm. Auf: Heizen Sie nicht die Massen auf!) Ministerpräsident Dr. Welerle ergriff danach das Wort. Er drückte zuerst sein tiefstes Bedauern über den traurigen Verfall aus, daß die Polizei zur Herstellung der öffentlichen Ordnung die Waffe zu gebrauchen genötigt gewesen sei, was leider mit Menschenopfern und vielen Verwundungen verbunden gewesen sei. Der Ministerpräsident erklärte, er müsse die Behauptungen Karolyi in vielen Punkten berichtigen. Zu diesem Behufe verliest der Redner den Polizeibericht. Dieser besagt: „In der Maschinenfabrik der Ungarischen Staatsbahnen, deren Arbeiter seit Beginn dieses Monats in ein Landsturmbataillon eingeteilt sind, waren infolge von Lohnforderungen Arbeitseinstellungen an der Tagesordnung. Die Arbeiter forderten statt 90 Heller 160 Heller. Oberst Danninger erließ hierauf in der Fabrik und erklärte, er sei für die Lohnfrage nicht zuständig und ermahne die Arbeiter, nicht zu streiken. Die Arbeiter setzten die Arbeit fort. Am 19. Juni adt Uhr früh stellten sie die Arbeit wieder ein. Um 9½ Uhr, bei Beginn des Streiks, wollte man fünfziges Eisen durch arbeitswillige Hilfsarbeiter ausgießen lassen, damit die Kessel nicht umbröckeln werden. Diese Arbeiter wurden jedoch von den Streikenden bestraft. Streikende wurden nun zur Vernehmung beordert. Sie kamen jedoch nicht allein, sondern sogar mit 400 Arbeitern vor das Gebäude des Kommandos. Major Szebenik forderte die Versammelten auf, sich zu zerstreuen, die Gendarmen trieben aber die Versammelten auseinander. Nach einer Viertelstunde erschienen tausend Arbeiter, die inzwischen die Arbeit niedergelegt hatten, vor der Kasse. Ein Fabrikbeamter versuchte die Arbeiter zu bewegen, daß sie sich entziehen. Der Major erschien und ermahnte die Arbeiter, Gehorsam zu leisten, da sonst schwere Folgen eintreten würden. Da ertönte jedoch aus der Menge der Ruf: „Reiz geben wir erst recht nicht weg!“ Die Arbeiter verließen auf dem

Platze, und die Gendarmen versuchte, sie ohne Waffengewalt zu zerstreuen. Es wurden aber auf die Gendarmen Eisenstücke geschleudert, aus der Major wurde am Kopfe und an der Hand verwundet. Aus den Werkstätten erfolgten zwei Schüsse. Angefacht der Vorgänge ordnete der Major den Gebrauch der Schutzmaske an, jedoch kommandierte er keine Salve. Die Gendarmen schossen auf diejenigen, die sie angriffen und mit Eisenstücken beworfen hatten. Vier Arbeiter wurden getötet und neunzehn verwundet. Infolge der Schüsse tronten die Arbeiter aus der benachbarten Ganschen Waffenfabrik zusammen und vertrießten die Kasseleiräume. Der Gendarmen gelang es, die ausstreichenden Arbeiter zu vertreiben.“ Der Ministerpräsident erklärte, es werde eine Untersuchung eingeleitet werden, ob ein Waffengebrauch notwendig und begründet war. Welerle sagte, er mache jetzt nicht die verheißten Massen verantwortlich, sondern die Organisatoren und Aufwiegler, er wolle auch künftighin mit den Arbeitern mahnend und schonungslos verfahren, jedoch könne die Forderung der Arbeiter nicht bewilligt werden, daß man die Gendarmen aus den Fabriken entferne und die Gewerkschaften einen entscheidenden Einfluß ausüben lasse. Graf Michael Karolyi rufte hinzu: „Man hätte damit anfangen sollen!“ Der Ministerpräsident wendet sich gegen Karolyi. Er sagt, er wisse nicht, seit wie lange Karolyi die Rolle eines Verteidigers der Arbeiterinteressen zu spielen begonnen habe. Handelsminister Sterenyi verteidigt sich gegen den Vorwurf Karolyis, daß die Lage der Arbeiter in den Staatswerkstätten schlechter sei als in den Privatbetrieben, er verweist darauf, daß die Regierung erst vor Monatsfrist für die Lohnaufbesserung der Arbeiter eine Jahreslohn von 37 Millionen Kronen auf sich genommen habe, daß nach Vereinbarung mit den Arbeitern loszulagen alle ihre Wünsche erfüllt würden. Der Streik in den staatlichen Maschinenfabriken währte sechs bis sieben Tage und wurde schließlich unter meiner Vermittlung auf der Grundlage beigelegt, daß die Arbeiterlöhne in einer Maschinenfabrik in derselben Höhe festgesetzt wurden wie die Löhne der Werkstättenarbeiter. Die Arbeiter waren damals damit vollständig zufrieden und drückten mir für ihre Vermittlung durch eine Deputation ihren Dank aus. Graf Karolyi bezieht sich auf eine Verordnung, daß man im Falle eines Streiks mit den Arbeitern nicht verhandeln, sondern mit militärischer Strenge auftreten müsse. In dem Kohlenbergwerk Betrobeny herrschte seit einigen Tagen ein Streik. 600 Waggons Kohle ließen täglich im Verkehr. Der Streik ist ausgebrochen, weil der militärische Befehlshaber über die Arbeiter eine Disziplinarstrafe verhängte und andere Arbeiter sich mit den widerspenstigen Arbeitern solidarisch erklärten. Der Handelsminister schließt damit, daß leider auch in Post- und Telegraphenwesen Zeichen der Unruhe bemerkbar seien. Er habe jedoch erklärt, daß er, falls der Eisenbahn- und Postverkehr gestört werde, er mit unerbittlicher Strenge einschreite. Es sei die Pflicht des Handelsministers, dem Lande gegenüber jene großen Interessen, die sich an die Eisenbahn und Post knüpfen, unter keiner Umständen stören zu lassen. (Verhörter Beifall.)

Graf Burian zur Ernährungsfrage.

Graf Burian hielt bei dem Empfang des Arbeiterrats eine Rede, in der er u. a. sagte: „Ich bin mit der großen Bedeutung der Ernährungsfrage bewußt, der ich die wolle Aufmerksamkeit schenke. Ich bin daher stets bemüht, die Verhandlungen mit dem Deutschen Reich über die gegenwärtige Lebensmittelversorgung tatkräftig zu fördern. Es geschieht auch unseinerseits jetzt alles, um von unseren Verbündeten jene Unterstützung zu erlangen, die es uns erleichtern soll, über die schwere, aber glücklicherweise nur noch kurze Zeit bis zur neuen Ernte hinwegzukommen. Was die Frage des Friedens anlangt, so hat unsere Politik keine Veränderung erfahren. Nach wie vor ist der Krieg, den wir führen, ein Verteidigungskrieg. Es liegt uns ganz fern, den Krieg auch nur um einen Tag zu verlängern, um irgendwelche Eroberungen zu machen oder imperialistische Ziele zu erreichen. Solange aber unsere Gegner, wie es gegenwärtig leider der Fall ist, noch keine Bereitwilligkeit zeigen, auf ernste Besprechungen einzugehen, sind wir gezwungen, uns zu beschließen und alles zu vermeiden, was unsere Feinde als Zeichen der Schwäche auslegen würden und was sie daher zur Verlängerung des Krieges ermutigen müßte.“

Spanien meldet sich.

Erklärungen Maura.

Madrid, 20. Juni. (WB.) Meldung des Wiener Korrespondenzbüros. In der gestrigen Sitzung der Kammer erklärte der Ministerpräsident Maura gelegentlich der Debatte über die Militärreform, daß Spanien alles ansetzen müsse, um die Oberhand über sein Territorium wirklich zu garantieren. Das Land müsse auf die eigene Kraft bauen um im Falle eines Krieges ohne fremde Hilfe dem Feinde entgegenzutreten und seine Grenzen selbständig verteidigen zu können. Ein nehrloses Spanien würde seine Unabhängigkeit als Nation infolge der stets an Bedeutung zunehmenden Lage am Eingang des Mittelmeeres einbüßen. Maura erinnerte sodann an die Rechte Spaniens auf Marokko und fügte aus, daß dessen nördliche Küste notwendigerweise dem spanischen Einfluß unterstehen müsse, da sie im gegenseitigen Falle von einer fremden Macht besetzt werden würde. Bezüglich der Meerenge von Gibraltar erklärte Maura, daß deren Beherrschung für die Nation eine Notwendigkeit sei, und daß sich Spanien auf seine künftige Mission gebührend vorbereiten müsse, um im gegebenen Augenblick seine diesbezüglichen Rechte entsprechend geltend machen zu können.

Kampf bis zum Ende.

Balfour wandte sich im Unterhaus gegen die Ansicht, als ob die Mittelmächte jemals ernsthafte Friedensvorschläge gemacht hatzen. Es seien nur Scheinvorschlage gewesen. Er schloß seine Rede:

Die Tatsache, daß Rußland im Kriege nicht mehr mitzuhat, hat den übrigen Alliierten eine schwere Bürde aufgeladen. Ich glaube, daß mir diese Last ausfallen werden. Dies — sagte Balfour — sei der allerletzte Augenblick, in dem es wahrscheinlich wäre, daß die Alliierten den Mittelmächten Vorschläge machen möchten, oder, soweit es zu beurteilen onne, die Mittelmächte den Alliierten, es sei denn zu dem Zweck einer Friedensoffensive. (?) Soweit er sehen könne, beschäftigten die Mittelmächte Folgendes: den Alliierten zusammen unannehmbarere Bedingungen vorzuschlagen, oder einem bestimmten Mitglied der Alliierten Bedingungen zu stellen, die für dieses Mitglied, wenn es nur an seine eigenen Interessen dächte und nicht an die Interessen des Ganzen, außerordentlich günstig wären. Die Mittelmächte beschäftigten, auf diese Weise die Mitglieder der Allianz voneinander zu trennen. Einige von ihnen würden in isolierter Stellung völlig hilflos sein. Sie seien nur durch Einigkeit stark. Er faßte die Mittelmächte nicht, daß sie eine solche Falle legen. Wohl aber würde er sie labeln, die in diese Falle hineingingen. Am meisten todlich er seine pazifistischen Freunde von der Opposition. „Wir alle,“ — sagte Balfour, — „wünſchen eine gerechte Befreiung der nationalen Bestrebungen auf der ganzen Welt. Wir alle haben den Wunsch, daß die Vereinbarungen auf der Friedenskonferenz, sobald es zu einer solchen Konferenz kommt, möglichst wenig von jenen ewigen Unfrieden und Eifersucht übrig lassen, die die kleinen Nationen noch mehr trennen, als die großen. Wir wünſchen einen ehrenhaften Frieden. Aber je mehr die Zeit vordrängt, desto mehr sind wir davon ubzeugt, daß dieser Friede nur durch einen Kampf bis zum Ende erreicht werden kann, und dadurch, daß wir darauf achten, daß es nicht mehr in der Macht einer Nation wie Deutschland liegen darf, eine Wiederholung der Fehler herbeizuführen, unter denen die ganze zivilisierte Gemeinschaft der Nationen in der alten und neuen Welt hoffnungslos leizzen muß.

Was Wilson mit Gefängnis bekraft.

Bern, 18. Juni. Bezugsnehmend für die drakonische Art, wie in den Vereinigten Staaten derzeit jede der Regierung unerwunchte Kritik unterdrückt wird, ist die durch die amerikanischen Blätter gehende Meldung, nach der der amerikanische Sergeant Hentje im Ausbildungslager Camp Devens wegen unpatriotischer Äußerungen zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt worden sei, weil er geäußert hätte, die Deutschen würden sich tollkuden, wenn sie unsere Auslandung feben.

„New York Evening Post“ vom 21. Mai bemerkt, der Urteilspruch sei hart, aber man habe offenbar durch exzessive Bestrafung allem Widerstand und aller Kritik in für alle Mal Einhalt tun wollen. Auch Major Vorkner von der Nebraska Nationalgarde, der sich für einen baldigen Friedensschluß ausgesprochen hatte, da die Alliierten die Deutschen doch nicht besiegen könnten, habe einer ähnlichen harten Strafe entgegen. Derselbe drohte aber, selbst Wilson den Vorwurf zum Spionageverbrechen unterzuhnen, auch allen Stillisten, die Ansichten ähnlicher Art äußerten.

Ein neuer 15 Milliarden-Kredit.

Berlin, 23. Juni. Wahrscheinlich wird dem Reichstag, bevor er in die Sommerferien geht, auch eine neue Kriegerkreditverleihe für 15 Milliarden zugehen, und es dürfte notwendig sein, angesichts der Unsicherheit über das Ende des Krieges, die Legislaturperiode des Reichstags um ein weiteres Jahr zu verlängern.

Im Reichstag.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Hauskredits, des allgemeinen Pensionsfonds in Verbindung mit der ersten Lesung der Eranzung des Kapitalabfindungsgesetzes und eines Kapitalabfindungsgesetzes für Offiziere.

Nachdem die üblichen Reden gehalten wurden, wobei sich die Abgeordneten (Zentz), Meyer (natl.), von Winterfeld (konf.), Sutorius (freil.), Behrens und Berner (Deutsche Fr.) sich für die Vorlagen erklärt und der Sozialdemokrat sein Mitwirken in Aussicht gestellt hatte, überwies sie dieselben an eine Kommission.

Reichshild als Germanenheld.

In der „Post. Bl.“ finden wir unter dem Strich eine Skizze des Wiener Schriftstellers Alfred Polgar, der mit seinen fruhlichen Ergnissen von der schönen blauen Donau ansonsten die Spalten der Jacobsohn'schen „Weltbühne“ voll macht. Sie trägt den Titel „Reichshild-Gärten“ und behandelt die sonnte Gartenstrae Wiens. Was Herr Polgar sich da für eine vertiegtene Quail von der bedrückten Seele redet, soll seine Sache und die Sache der Wittelsbacher Refer sein. Für die sonstige Umwelt aber gleichfalls von Interesse ist folgender Passus:

„Reichshild“, das klingt wie ein Judenanname. Oder doch wie ein Name aus der germanischen Helensage. Und die Legende dazu wäre heilsufig die: Argenden Gott der Finsternis hatte es auf den herrlichen Reden so und so abgesehen. Deshalb schickte er seine drei unsterblichen Diener wider ihn: Krankheit, Sorge, Zweifel. Der Rede (1) hoffenslos, hatte nur seinen Schild aus rotem Gold zur Wehr. Er hielt ihn den drei Weselen entgegen, und die, vom Schildglanz geblendet, konnten nichts wider ihn aus-

richten. ... Eine feste Burg ist unser Gold, ein feste Wehr und Waffen. Die Reichshild-Gärten auf der „Hohen Barde“ aber sind eine gemaltige Allegorie: Schulbildung der internationalen Flora vor dem Wehrt. Festung der Natur zu Ehren der Willkür. Der Tanz um den goldenen Menschen.“

So mußte es kommen: Reichshild — eine Name aus der germanischen Helensage! Und das Kruttlieb der evangelischen Christenheit in travestierter Form als bewundernder Jubelgesang auf die Macht des internationalen Goldes!

Die Kleiderenteignung.

Es kommt nicht oft vor, daß in einer Frage, die einen Ausfluß des Kriegsjatismus darstellt, die öffentliche Meinung einmütig ist von ganz rechts bis ganz links. In bezug auf die Kleiderenteignung ist diese Einmütigkeit in vorersterem Sinne leizzen. Der „Vorwort“ wendet sich heute an leitender Stelle gegen diese Maßnahme, in der alle burokratische Verbundlichkeit und Schema-Freierheit, alle Möglichkeiten, ein hochstmog von Unbilligkeiten und Farten durch eine Verordnung zu erzielen, sich ein Stellenheben geben. Er tut es mit genau den Gründen, die auch hier schon wiederholt geltend gemacht worden sind und sagt u. a.:

„Darüber aber darf man sich nicht täuschen, daß bei der großen Menge der Bevölkerung durchaus kein Ueberfluß an Bekleidungsstücken, sondern im Gegenteil fühlbare Mangel herrsche. Das gilt durchaus nicht nur für die Arbeiterklasse. Auch weite Kreise der Angestellten, Beamten, Kriegerwehretreibenden, ja sogar solcher Leute, die man als „bester finanziell“ bezeichnet, sind weniger infolge der Besparungsmanahmen, als infolge der enorm gestiegenen Preise seit Jahr und Tag schon nicht mehr in der Lage gewesen, ihre Garderobe zu erzhnen und leben im wesentlichen von alien Bescheiden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden auch weite Kreise Beamte, Angestellte, Kriegerwehretreibende und auch Arbeiter aus anderen als Killungsbetrieben, die in durchaus nicht guten Verhältnissen leben mit herangezogen werden.“

Diesem gegenüber bedeutet eine Zwangsenteignung aber eine ungetreue Härte. Es wird furzerhand decretiert, daß der Mensch mit einem guten und einem Weizungsanzug auszukommen habe. Ob ein solches Auskommen möglich ist, muß sehr bezweifelt werden. Im heutigen Kulturleben — es war übrigens niemals anders — stellen Kleider nicht nur ein rein technisches Mittel zur Abhaltung der Kälte, sondern ein wesentliches gesellschaftliches Mittel dar. Man mag das verwerfen, aber man kann sich der Tatsache nicht entschlagen, daß in der heutigen Gesellschaftsordnung der Erwerb und Beruf vieler Leute mit einem gewissen Kleideraufwand untrennbar verbunden ist. Der Handlungsgehilfe, der in der Tappe hinter den Ladenhaken treten sollte, oder der Kavalier, der im Barenhaus im Alltagsanzug herumsitzt, sie würden von ihrem Chef unsehbar auf die Straße wegzuführen.“

Man kann in der Tat eine Maßregel, die an sich vielleicht in irgendeiner Form nicht zu umgehen ist, nicht schlieer zur Verhatung und zum Festhalten gehalten, als es auf dem beschäftigten Wege geschehen muß.

In einem offiziellen Weizettel, der an die Zeitungen versandt wird, soll dieser neue Weizettel hinwiesend den Bureaokratismus des Volkes etwas mandgerecht gemacht werden. Es heißt darin u. a., daß die Kleiderabgabe erweise sich als notwendig, da in der Landwirtschaft und Industrie Kleider gefaht würden. Wir sind bereit, einen Preis anzusetzen, dem, der uns einen leizzenhaften Bauern vorzeigt, der einen zur Abgabe gebrachten Anzug erhalten hat.

Vom Felde der Ehre.



Geltensau. Dem Tambour Wilhelm Wenzel wurde bei der Befreiung Estlands das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen, selbiger wurde schon 1917 im Westen mit der Hoffischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Er ist seit Anfang des Krieges Soldat und nahm an den Kämpfen in den Karpaten teil, wo er später verwundet wurde. Auf dessen Bruder, Hermann Wenzel, welcher an den letzten schweren Kämpfen im Westen teilnahm, wurde wegen hervorragender Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

Wohlsch. Dem Bismarckmeister Friedrich Bischoff im Feld-Regt. 71, Sohn des Bademeisters Fr. Bischoff wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde eine Verleihung in Form eines Diploms vom kommandierenden General der 35. Infanterie-Division uberrickt.

Goschenheim b. Wehr. Der Wehrmann Tambour Karl Bach erhielt bei der Befreiung Estlands die Hoffische Tapferkeitsmedaille; auf dem Vormarsch gegen Rival wurde er bereits mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. Bach steht bereits seit Kriegsbeginn im Feld, hoffentlich ist es ihm vergont, bald gesund in die Heimat zurückzukehren.

Aus der Heimat.

Friedberg. Kanzleirat Graulich tritt auf seinen Wunsch am 1. Juli in den Ruhestand. Die Anerkennung und der Dank der Stadtverwaltung für seine dabei geleisteten 44jahrigen treuen Dienste, sollen ihm, laut Stadtordnungsbeizschlu, schriftlich ausgesprochen werden.

Die erste Zehnternte, der Raps- und Samenschnitt, hat allerorten begonnen. Die Ernte ist minderreich, weil durch den Rapsfeher ein großer Teil des Waltensandes abgegriffen worden ist. Es wird schon Samen zum Sahlen in die Delmuhlen gebracht — die Selbstversorger haben ihren Vorrat aufgebraucht, jetzt in der Erntezeit muß sie Gesende und alle anderen Arbeitskräfte für zur Verfügung haben. Täglich kommen schon jetzt aus den benachbarten preußischen Bezirken Leute

mit Schlagschneen, schweren Saden voll Samen und Rannen nach Giechen zur Delmuhle, täglich liegt man dieselben Leute wieder ebenso beladen, teils führend, teils weinend, wieder heimfahren. — Die Preuken dürfen nicht, selbst wenn sie wie das benachbarte Dorf Krosdorf, eine Stunde von der Schlagschnele entfernt liegen und obzahn die nächste preußische Delmuhle eine Tagereise entfernt ist, in Hessen Sahlen lassen. — Noch mehr: Aus dem Kreis Sahlen oder Weizel darf kein Samen im Kreis Giechen gesahlen werden. Die Schlagschnele sind Vorratshufen geworden. Jeder Kreis und Bezirk hat seine bestimmte Mühle, in der er Sahlen lassen darf. In dem Kreise Friedberg liegt gar keine Schlagschnele, die dortigen Samenkrafte sind auf 3 Mühlen im Kreise Giechen angewiesen und wenn sie hier nicht ankommen, so sind ihnen andere Mühlen verschlossen. Also lauten die Kriegsvorschriften. Sie müssen den Leuten die Last zur Samenkrafte, die sich so günstig entwickelt hat, nehmen, das Publikum hat den Kadett. Deshalb ist es mit Freuden zu begruen, daß die Landwirtschaftsminister in Verbindung mit den Delmuhlern eine Eingabe gemacht hat, in der im volkswirtschaftlichen Interesse die alsbaldige Aufhebung der Vorschrift und die freie Wahl der Mühlen gefordert wird.

Was kommt, wird geraucht. Ein Herr in Neuadt (Schl. Hoff.) empfang von seiner in Hamburg wohnenden Tochter mit der Post ein Paket, das anscheinend Tabak enthielt. Er kostete sich davon eine Pfeife; wenn es auch nicht sehr schön schmeckte, so let es sich doch rauchen. Er bedankte sich später bei der Tochter für den Tabak; zu seiner Verwunderung antwortete diese, daß sie ihm keinen Tabak geschickt habe, sondern — Dorgemische, das sollte gegessen, aber nicht geraucht werden.

Unterliederbach, 20. Juni. Das vierjährige Töchterchen der Brieftrgerin Krieler hat sich beim Würz von einem Balton lebensgefährliche Verletzungen zugezogen.

Aus Stadenburg.

Dornstadt, 21. Juni. (Vorbericht bei Umzigen.) Schwer geschädigt wurde ein hiesiger Beamte bei der durch seine Verletzung nötigen Verablung seiner Möbel. Die Ehefrau hatte in großer Vorzucht etwa 50 Eier und andere Lebensmittel, die sie mit großen Opfern an Zeit und Geld zusammengeschamkelt hatte, zur Seite gestellt, um sie persönlich an den neuen Umzugsort zu bringen. Als die Möbel aber verladen waren, mußte sie zu ihrem Schrecken bemerken, daß die Eier verschunden waren und fand man später das leere Gef, der Inhalt aber hell verschunden.

FC. Zwingenberg, 21. Juni. Der in den letzten Tagen in Weinheim verbotene falsche Leutnant, der 24jahrige schenkschichtige Geizreite Paul Wenzel aus Paderborn, soll derselbe sein, der sich kurz vorher mit einer hiesigen Dame verlobt hatte.

Aus Rheinheffen.

Wadenheim, 20. Juni. In der Aufregung erschossen hat sich gestern nachmittags die 64 Jahre alte Ehefrau eines hiesigen angesehenen Bürgers. Wie verlautet, wurde die Familie durch das eigene Dienstmädchen um 1000 Mark bestohlen, was die Frau derartig aufregte, daß sie das Jagdgewehr ihres Mannes ergriff und sich eine starke Schrotladung in die Brust schob. Von ihrem Manne rath nach dem kublichen Krankenhaus zu Mainz verbracht, starb die Frau alsbald nach ihrer Einlieferung.

FC. Hoffen, 21. Juni. In der hiesigen Papierfabrik kam der jugendliche Arbeiter Holzmann durch einen Ungluckssoll zu Tode.

Aus Hessen-Kassau.

FC. Von der Mainhoffen. Infolge der ankaltenden trockenen Witterung ist der Main immer weiter gefallen. Der inzwischen niedergegangene Regen vermochte eine Besserung nicht zu bringen. Wenn nicht bald bessere Wasserstandsverhältnisse eintreten, so wird die Aufrechterhaltung der Obermainhoffen wohl in Frage gestellt.

FC. Wiesbaden, 21. Juni. Bei dem gestern Abend hier eintreffenden Personenzug aus der Richtung Limburg wurde ein schwerer Korb mit Fleisch beschlagnahmt. Es wurde festgestellt, daß dieser Fleischmuggel durch sogenannte Bedarfslieferung von Hofh-Wehen ins Werk gesetzt worden ist. Die Untersuchung ist eingeleitet.

FC. Wiesbaden, 21. Juni. Ludwig Kanno, der Kaufmorden aus Nieb, der sich am 26. und 27. d. Mts. vor dem Schurzenricht zu verantworten haben wird, sah heute wegen des Diebstahls eines Paar Stiefel in Eddersheim auf der Anklagebank der Strafammer. Das Gericht erkannte gegen den rückfälligen Dieb auf ein Jahr von vier Monaten Gefängnis.

FC. Wehlar, 20. Juni. Die Rudendorff-Spende hat in Stadt und Kreis Wehlar bis zum 15. Juni die stattliche Summe von 226.509 Mark erreicht.

FC. Limburg, 21. Juni. Am 15. Juli d. J. findet auf dem hiesigen Marktplatz die diesjährige Hauptausstellung net Preisverteilung für den Regierungsbezirk Wiesbaden statt.

FC. Vom Westerwald, 21. Juni. Fürst Leopold zu Lippe hat Fürst Hohenlohe zum Mitglied der Ehrenauschusses der kublich stifteten Fürst Leopold-Akademie für Verwaltungswissenschaften in Detmold berufen.

Aus Kurheffen.

Bad Orb, 20. Juni. Im Hause des im Felde stehenden Landwirts Gebel brach Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete, wodurch das Hofgehuze des Landwirts Koll schmer in Mitleidenschaft gezogen wurde. Als Frau Gebel das Feuer bemerkte, war ein Entkommen über die Treppe des Hauses bereits unmöglich. Mit Hilfe schenkschichtiger Helfer wurde die Frau mit ihren fünf kleinen Kindern aus ihrer Wohnung gerettet. Die Familie rettete aber nichts als ihr nacktes Leben.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Firschele, Friedberg; für den Angeigenteil: R. Seyner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, R. O. Friedberg.

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courth's. Mahler.

39) Nachdruck verboten.
 „Ich finde es schön von Ihnen, Fräulein Ursula, daß Sie Fräulein Hellmut's Vorzüge so ehrlich anerkennen.“
 „Sie sah ihn groß an.“
 „Warum sollte ich es nicht?“
 „Nun, junge Damen pflegen sonst nicht von Ihren Geschlechtsgefährten zu behaupten, daß sie schön, entzückend und herrlich sind.“
 Ursula lachte.
 „Würde Fräulein Hellmut in Ihren Augen weniger Vorzüge besitzen, wenn ich sie nicht zugeben würde?“
 „Nein, gewiß nicht!“
 „Nun also!“
 „Nein — gar nicht; Nun also! Ich finde es sehr hübsch von Ihnen, Ueberhaupt — Sie sind ein ganz halber Mensch, Fräulein Ursula. Früher, als wir so zwanglos herumtollten, Sie als verzweifelter Badfisch, ich als „Junter Uebermut“, wie Sie mich immer nannten, da habe ich wohl schon gemerkt, daß Sie bei aller Freimütigkeit ein gutes, großes Herz haben. — Aber jetzt kommt mir das noch viel mehr zum Bewußtsein.“
 Sie lachte verlegen.
 „Sie sagen Freimütigkeit, Graf Joachim, und meine Kuppigkeit.“
 „Aber nein, Fräulein Ursula — ganz gewiß nicht!“
 Sie winkte heftig ab.
 „Sie brauchen nichts zu beschönigen; ich weiß, daß ich ein ganz lupuliger, struppiger Wildfang war. Mamuschka hatte ihre liebe Not mit mir — und hat sie zuweilen noch. Aber ein weniger vernünftiger bin ich jetzt doch geworden, und daran ist Fräulein Hellmut schuld. Früher stellte mir Mamuschka immer Baroness Karla als Vorbild hin. Aber diesem Vorbild wollte ich um keinen Preis ähnlich werden. Ganz mit Fleiß gab ich mich immer anders, als Karla war. Ihre Sanftmut reizte mich, weil — aber nein — das will ich nicht sagen. Aber Fräulein Hellmut, die habe ich mir ganz allein zum Vorbild genommen. So, wie sie ist, möchte ich werden, aber das mild mir natürlich nie ganz gelingen. Sie ist ein ganz wundervolles Geschöpf — finden Sie nicht auch?“
 Er sah sie mit einem sonderbaren Blick an.

„Ich finde, daß Sie ihr Wesen sehr ähnlich sind — wenigstens in Bezug darauf, daß Sie ein ganz wundervolles Geschöpf sind.“
 Er sagte dies so warm und ehrlich, daß sie ihn ganz erschrocken ansah und dann vor seinem Blick die Augen senkte.
 „So müssen Sie nicht zu mir sprechen, Graf Joachim,“ sagte sie leise.
 „Warum nicht? Zürnen Sie mir deshalb? War ich zu lächeln?“
 Sie atmete tief auf.
 „Ach nein — wie sollte ich zürnen?! Es ist ja so schön, was Sie sagen — aber viel zu schön für mich. Ich bin an solche Komplimente nicht gewöhnt.“
 „Es war kein Kompliment, Fräulein Ursula, sondern meine ehrliche Meinung.“
 Sie wehrte sich gegen ihre Verlegenheit wie gegen einen Feind.
 „Wenn ich nun eitel werde, Graf Joachim, dann sind Sie schuld,“ sagte sie halb lachend, halb ernsthaft.
 „Diese Schuld nehme ich gerne auf mich.“
 Sie schwiegen nun eine Weile. Graf Joachim sah auf seine junge Begleiterin herab. Sie ging gegen ihre Gewohnheit, mit erstem Gesicht und niedergebückten Augen neben ihm her.
 „Fräulein Ursula — darf ich morgen vormittag nach Frankenau kommen?“ fragte er nach einer Weile.
 Sie blinnte rasch auf. Ihre Augen leuchteten freundlich auf.
 „Ach ja — kommen Sie — ich freue mich drauf! Wir haben prächtvolle Frühbirnen und Aprikosen. Und von den großen Herzkirschen abt es auch noch welche. Sogar Erdbeeren können Sie noch haben — die haben Sie früher am liebsten gegessen.“
 „Das wissen Sie noch.“
 „Natürlich! Mamsell mußte uns doch immer Schlagfahne dazu zum Spelletammerseker herausreichen, und dann sahen wir in der kleinen Laube an den Erdbeerselberrn und schmaulten miteinander.“
 „Nicht! Mamsell sträubte sich erst immer ein bißchen, uns Sahne schlagen zu lassen. Sie meinte, so außer der Zeit sei das schädlich. Aber es hat uns nichts geschadet.“
 „Nein, gar nichts. Und wir werden schon wieder Sahne von ihr bekommen.“

„Also ich werde mich morgen einfinden, zu allen Schandtatzen bereit.“
 Sie strahlte.
 „Famos! Wie lange haben Sie Urlaub?“
 „Leider nur eine Woche, und selbst dieser kurze Urlaub wurde mir nur ungenügend bemittelt.“
 „Warum? Wären Sie nicht artig?“
 „Doch, das bin ich immer. Aber man ist jetzt sehr wenig zugänglich für Urlaubsgehefte. Es trifft mal wieder in politischen Krisen. Aber davon wollen wir nicht sprechen. Ich hatte auf drei bis vier Wochen Urlaub gerechnet und mich je darauf getraut.“
 „Ach wie schade, daß Sie nur so kurze Zeit bleiben!“
 „Tut es Ihnen ein bißchen leid?“
 „Natürlich — man freut sich doch, wenn Besuch da ist. Und Sie sind immer so vergnügt und guter Laune.“
 „Wenn ich das nicht wäre, möchten Sie mich natürlich nicht gerne sehen.“
 „O doch! Aber ich kann mir nicht denken, daß Sie ernsthaft sein können.“
 Er sah sie eine Weile mit seinen sonnigen Augen an.
 „Zum Beispiel jetzt, Fräulein Ursula — jetzt bin ich sehr ernsthaft. In meinem Herzen ist jedoch ein sehr erster Entschluß gefaßt.“
 „Freilich! Ich sie ihn an.“
 „Was denn für ein Entschluß?“
 „Der Entschluß, mich bald zu verheiraten, wie es mein Oheim wünscht.“
 „Schönchen! Ich sie ihn an.“
 „Am Gottes willen!“ entfuhr es ihren Lippen.
 Ein Räseln flog um seinen Mund, aber in seinen Augen leuchtete es wie Frühling.
 „Aber, Fräulein Ursula, wollen Sie mich denn zur Ehefähigkeit beurteilen?“
 Sie ritz mit zitternder Hand die krausen Locken hinter das Ohr.
 „Dazu hätte ich doch kein Recht.“
 „Und wenn Sie ein Recht dazu hätten — würden Sie es dann tun?“
 „Sie müßte energisch.“
 „Ja — dann würde ich es tun.“
 „Warum denn?“
 Fortsetzung folgt.



Am 15. Juni fiel mein einziger hoffnungsvoller Sohn, unser lieber, treuer Bruder, Schwager, Onkel und Vate

Bijefeldmebel Philipp Bahm

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse und der Hessischen Tapferkeitsmedaille,

nach fast 4jähriger treuer Pflichterfüllung und nachdem er vorher schon dreimal verwundet gewesen, auf Frankreichs blutgetränktem Boden.

Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz ermessen.

- Heinrich Bahm Witwer, Echzell,
- Marie Bahm u. Tochter, Echzell,
- Heinrich Bahm, z. Zt. im Felde,
- Ludwig Lapp u. Familie, Königshofen (Taunus),
- Heinrich Will u. Familie, Friedberg,
- Heinrich Glaub u. Familie, Gattenau

Ludendorff-Spende.

Berichtigung.

Direktor Breiholdt (Wolkstun-aven) nicht 122,75 Mark, sondern 132,75 Mark.

Oekonomieverwalter

Suche einen praktischen unter meiner Leitung, kann auch Kriegsinvalide sein. Vorstellung erwünscht.

Eduard Viehmann, Hofgut Kumpenheim bei Offenbach a. M.

Frau oder Mädchen

für 2-3 Stunden vormittags gesucht. Friedberg, Ludwigstr. 26, II.

Ein kompletter Sattel

zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung.“

Badeofen

für Holzfeuerung, la erhalten, so wie eiserne Bettstelle mit Strohlatt zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung.“

Bekanntmachung.

Nächsten Dienstag, den 25. d. Mts., verstellen wir in der alten Post durch die hiesigen Kolonialwarenhandler

Kunsthonig.

Zeiteinteilung wie bei der Butterverteilung. Auf jeden Abschnitt „e“ der Brotkarte wird 1/2 Pfund zum Preise von 37 Pfennig verabfolgt. Friedberg, den 22. Juni 1918.

Der stellvertretende Bürgermeister (Stadt. Lebensmittel-Ausschuß) J. A. Langsdorf.



Mittwoch, den 26. Juni 1918, nachmittags 3 Uhr, findet in den Stallungen des Herrn Elias Hofmann, Friedberg, Fährstraße 4, eine

Versteigerung

20 tragenden der Stadt Frankfurt gehörenden Kühen statt. Nur Landwirte, welche bereits Milch nach Frankfurt liefern, können Berücksichtigung finden.

Städtisches Lebensmittelamt Frankfurt am Main.

Bekanntmachung.

Nächsten Dienstag, den 25. d. Mts., nachmittags von 3-4 Uhr, verstellen wir in der alten Post, Zimmer Nr. 2 für Kranke

Land-Eier.

Gegen Vorlage der korrekten Bescheinigungen auf abgetemperte rote Eier, Marke 32, wird 1 Ei zu 30 Pf. ab gegeben.

Eierkarten und freisonnliche Bescheinigungen sind vorzulegen. Nicht abgetempelte rote Eier sind unzulässig. Eierkarten ohne die betreffenden Marken berechtigen nicht zum Bezug; einzeln abgepackte Eiern sind verboten. Friedberg, den 24. Juni 1918.

Der stellvertretende Bürgermeister (Stadt. Lebensmittel-Ausschuß) J. A. Langsdorf.

Bekanntmachung.

Nächsten Mittwoch, den 26. d. Mts., verstellen wir in der alten Post durch die hiesigen Kolonialwarenhandler

Käse.

Zeiteinteilung wie bei der Butterverteilung. Für jede auf der Lebensmittelkarte verzeichnete Person werden 50 Gramm zu 22 Pfennig abgegeben.

Die Bescheinigungen sind als Ausweis vorzulegen. Friedberg, den 22. Juni 1918. Der stellvertretende Bürgermeister (Stadt. Lebensmittel-Ausschuß) J. A. Langsdorf.



Am Mittwoch, den 26. Juni, steht ein großer Transport prima hochtragender und frischmelgender Kühe bei uns zum Verkauf.

Reichenberg & Rosenthal

Biehhandlung. Friedberg. Fernruf Nr. 44.

Ein sehr schöner, 16 Monate alter, Simmentaler

Zuchtbulle

von Herdbuchnummern abstammend, steht zu verkaufen bei Georg Philipp Krausgriff, Nieder-Weisel.

Einen sprungfähigen Simmentaler

Zuchtbullen

16 Monate alt, hat zu verkaufen Tobias Weig, Dornasheim.

Ein sehr wackjamer

Hofhund

1/2 Jahr alt, (Rüde, kurzhaarig) mittelgroß, steht zu verkaufen bei Schäfer Weisinger, Nieder-Weisel.

Ein gut erhaltener

Federprüfmaschinenwagen

zu verkaufen. Wth. Frig, Staben (Hessen).